

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Postleitzahl 1082

Montag, 16. Mai 1966

Blatt 1209

"Bundesländerhof" in Wien-Donaustadt

=====

16. Mai (RK) Um der Verbundenheit Wiens mit den österreichischen Bundesländern auch auf diese Weise Ausdruck zu verleihen, wird Bürgermeister Bruno Marek kommenden Samstag, den 21. Mai, im Rahmen einer um 15 Uhr beginnenden Feierstunde der städtischen Wohnhausanlage Bernoullistraße 4 im 22. Bezirk den Namen "Bundesländerhof" geben.

Die in Fertigteilbauweise in der Rekordzeit von 20 Monaten und mit einem Gesamtkostenaufwand von 220 Millionen Schilling errichtete neue Anlage besteht aus elf neugeschossigen Wohnblöcken mit insgesamt 1.093 Wohnungen. Jede der insgesamt 49 Stiegen hat einen eigenen Personenaufzug, alle Wohnungen werden vom Fernheizwerk Neu-Kagran beheizt. Für 300 Pkws wurden Einstellplätze geschaffen, 29 maschinell eingerichtete Waschküchen erleichtern die Tätigkeit der Hausfrau. Planverfasser waren die Architekten Oskar und Peter Payer, die künstlerische Ausgestaltung, die mit Wappen und Motiven der Bundesländer und einer Landkarte von Österreich auf den Namen der Anlage Bezug nehmen, stammen vom akademischen Maler Professor Schmid und den akademischen Bildhauern Bottoli, Heidel, Kedl und Goebel.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Fotoreporter zu dieser Veranstaltung zu entsenden: Termin: Samstag, 21. Mai, 15 Uhr. Ort: 22, Bernoullistraße 4. Zufahrt: Straßenbahnlinien 16 und 25.

- - -

Kleingärtner und Siedler stellen in der Volkshalle aus
=====

16. Mai (RK) Der Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter und der Österreichische Siedlerverband beabsichtigen in Zusammenarbeit mit dem Wiener Stadtgartenamt und der Österreichischen Gartenbaugesellschaft eine große Ausstellung in der Volkshalle des Wiener Rathauses durchzuführen. Diese Schau soll vom 5. bis 16. Oktober stattfinden und einen umfassenden Überblick über das österreichische Kleingarten- und Siedlerwesen bieten. Auch die Problematik von Kleingärten und Siedlungen im Verband einer Großstadt soll darin dargestellt werden.

Zu den voraussichtlichen Gesamtkosten von 250.000 Schilling wird die Stadt Wien 150.000 Schilling beitragen. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat diese Summe bewilligt.

- - -

Ein zerlegbares Glashaus für den Reservegarten Hirschstetten
=====

16. Mai (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschäftigte sich mit dem Plan des Stadtgartenamtes, im städtischen Reservegarten Hirschstetten ein dreischiffiges, zerlegbares Glashaus zu errichten.

Aus betriebswirtschaftlichen Gründen muß der städtische Gartenbaubetrieb auf der Hohen Warte schrittweise reduziert und der Reservegarten Hirschstetten im gleichen Maß ausgebaut werden. Diesem Zweck soll der neue Glashausblock dienen, dessen Kosten rund eine Million Schilling betragen werden. Das Projekt wird zur endgültigen Beschlußfassung noch dem Wiener Stadtsenat und Gemeinderat zugeleitet werden.

- - -

Ein modernes Obdachlosenheim für Wien
=====

16. Mai (RK) Die Stadt Wien wird im 3. Bezirk, Gänsbacher-
gasse 3, ein neues Obdachlosenheim errichten. Das Gebäude wird
fünf Obergeschosse und ein Kellergeschoß haben. Es wird auf dem
Areal der bisherigen Herbergen in der Gänsbachergasse, parallel
zur Schlechttagasse gebaut und zwar in einem solchen Abstand von
der Straße, daß der dort vorhandene Gebäudebestand zur Gänze er-
halten bleibt. Von der 14.000 Quadratmeter großen Grundfläche
werden 1.600 Quadratmeter verbaut.

Das Obdachlosenheim wird aus zwei versetzt angeordneten
Trakten bestehen, die durch einen Quertrakt verbunden sind und
soll 288 Wohneinheiten enthalten. Das Haus wird sechs Stiegen,
zwei Personen- und einen Lastenaufzug haben. Die Wohneinheiten
sind für vier bis sechs Personen berechnet, sodaß insgesamt
etwa 1.200 Personen in dem Heim Aufnahme finden können. Jede
Einheit ist 4 mal 5,5 Meter groß, in einen Wohnraum und einen
Vorraum unterteilt und mit Regalen und Stahlrohrmöbeln ausge-
stattet. Die Waschräume für Familien mit Kleinkindern sind mit
Warmwasseranlagen versehen.

In den Gemeinschaftsküchen wird es für jede Familie zwei
Kochstellen und ausreichende Arbeitsflächen, Backrohre und
Abwäschen geben. Im Keller sind Gemeinschaftswaschküchen vorge-
sehen, die mit Waschmaschinen, Zentrifugen und Trockenapparaten
ausgestattet sind.

Das Obdachlosenheim wird vom Fernheizwerk im Arsenal aus
zentral geheizt.

Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat nunmehr die
Arbeiten für die Erstellung der Einreich-, Ausführungs- und
Detailpläne für dieses neue Obdachlosenheim vergeben.

- - -

Großfeldsiedlung wird um 26 Häuser erweitert

=====

Neue Wohnhausanlage im 14. Bezirk

16. Mai (RK) Die neue städtische Wohnhausanlage in Montagebauweise, mit deren Errichtung im Rahmen der Großfeldsiedlung in Floridsdorf, St. Michael-Straße, bereits begonnen wurde, wird nun wesentlich erweitert. Zu den bisher geplanten 60 zweigeschossigen Einfamilienreihenhäusern werden weitere 26 Häuser der gleichen Type hinzukommen. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates genehmigte nun den Entwurf und den dafür benötigten Sachkredit. Die Baukosten der Großfeldsiedlung erhöhen sich damit um 7,155.000 auf insgesamt 23,870.000 Schilling. Die Baurate für 1966 wird um drei Millionen auf 18,215.000 Schilling erhöht.

Ferner genehmigte der Bauausschuß Entwurf und Sachkredit für die Errichtung einer neuen städtischen Wohnhausanlage im 14. Bezirk, Linzer Straße 60-62. Die Pläne sehen den Bau von drei fünfgeschossigen Häusern an der Linzer Straße und eines Gartentraktes mit zwei viergeschossigen Häusern vor. Die Anlage wird insgesamt 53 Wohnungen, zwei Atelierwohnungen und fünf Geschäftslokale umfassen. Die Baukosten belaufen sich auf 11,750.000 Schilling, als Baurate für 1966 sind 3,5 Millionen Schilling vorgesehen.

Beide Projekte werden noch dem Stadtsenat und dem Gemeinderat zur endgültigen Beschlußfassung zugewiesen.

- - -

Erhebung über Landwirtschaftsmaschinen und Bodennutzung
=====

16. Mai (RK) Auf Grund der Verordnungen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft vom 21. Februar 1966, BGBl.Nr. 26, und vom 20. April 1966, BGBl.Nr. 55, werden mit Stichtag 3. Juni 1966 eine Erhebung des Bestandes an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie eine Bodennutzungserhebung durchgeführt.

Zur Auskunftserteilung für die Maschinenzählung sind verpflichtet: die Bewirtschafter oder deren Beauftragte von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit einer Nutzfläche von mindestens einem halben Hektar sowie von Erwerbsgarten-, Erwerbssobstbau- und Erwerbssweinbaubetrieben ohne Rücksicht auf das Ausmaß der bewirtschafteten Fläche, alle Allein- und Mit-eigentümer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, die vertretungsbefugten Organe von Maschinen- und anderen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die landwirtschaftliche Maschinen oder Geräte besitzen sowie alle natürlichen und juristischen Personen, die diese vermieten, verleihen oder auf sonstige Weise zum Einsatz in der Landwirtschaft bringen.

Für die Bodennutzungserhebung sind alle Personen oder Personengemeinschaften auskunftspflichtig, die land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einer Bodenfläche von mindestens einem halben Hektar oder Erwerbssgartenbau-, Erwerbssobstbau- und Erwerbssweinbaubetriebe ohne Rücksicht auf ihr Flächenausmaß bewirtschaften.

In Wien werden die bereits bekannten Betriebsinhaber zu den Magistratischen Bezirksämtern ihres Wohn- oder Betriebsortes geladen. Betriebsinhaber, die bis längstens 10. Juni 1966 keine Ladung erhalten haben, haben sich im eigenen Interesse unverzüglich zur Auskunftserteilung beim zuständigen Magistratischen Bezirksamt zu melden; mitzubringen sind: Die Zulassungsscheine oder Rechnungsbelege der bekanntzugebenden landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte sowie der Grundbesitzbogen, Grundbuchsauszug, Pachtvertrag, Einheitswertbescheid oder andere Dokumente, aus denen die von ihnen bewirtschaftete Fläche ersichtlich ist.

Die Auskünfte sind rechtzeitig, vollständig und wahrheitsgetreu zu erteilen. Wer die Auskunft verweigert oder wissentlich unvollständige oder unwahre Angaben macht, kann nach dem Bundesstatistikgesetz 1965 mit einer Geldstrafe bis zu 30.000 Schilling oder Arrest bis zu sechs Wochen bestraft werden; es können auch beide Strafen nebeneinander verhängt werden.

Alle Angaben unterliegen der Geheimhaltungspflicht.

- - -

Geehrte Redaktion!

=====

Wir erinnern daran, daß morgen Dienstag, den 17. Mai, um 9 Uhr, die Hauptfeuerwache Leopoldstadt, 2, Engerthstraße 216, eröffnet wird. Zufahrt: Straßenbahnlinien A und Ak.

- - -

Ein Promenadenweg an Stelle des Erbsenbaches
=====

16. Mai (RK) In der Sieveringer Straße wurde das offene Gerinne des Erbsenbaches zwischen Brechergasse und Agnesgasse bekanntlich zugeschüttet und der Bach in einen neuerrichteten Kanal **eingeleitet**. Über dem aufgelassenen Bach soll nun ein zwei bis drei Meter breiter Promenadenweg errichtet werden. Auch die Fahrbahn der Sieveringer Straße soll bei dieser Gelegenheit saniert und auf mindestens 6,5 Meter verbreitert werden. Sie soll einen Asphaltbetonbelag erhalten und vom Promenadenweg durch einen zwei bis drei Meter breiten Grünstreifen getrennt werden. Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates hat für diese Zwecke 770.000 Schilling bereitgestellt.

- - -

Ausbau der Brünner Straße geht weiter
=====

16. Mai (RK) Der Bauausschuß des Wiener Gemeinderates beschäftigte sich mit den Plänen zum Ausbau der Brünner Straße zwischen der Schloßhoferstraße und der Schnellbahnbrücke. Dieses rund einen Kilometer lange Straßenstück, das etwa 16.000 Quadratmeter Fahrbahn und 6.000 Quadratmeter Gehsteigflächen umfaßt, soll einen starken Asphaltbetonbelag auf einer bituminösen Tragschichte erhalten. Die Gesamtkosten für dieses Projekt belaufen sich auf 5,8 Millionen Schilling. Für das Jahr 1966 ist eine erste Baurate von 3,5 Millionen Schilling in Aussicht genommen. Die Pläne werden noch dem Wiener Stadtsenat und Gemeinderat zur endgültigen Beschlußfassung zugeleitet werden.

- - -

Wiener Kunstaussstellung in Belgrad

=====

16. Mai (RK) Übermorgen Mittwoch, 18. Mai, wird in Belgrad eine Ausstellung österreichischer Kunst der Gegenwart eröffnet, die vom Kulturamt der Stadt Wien gemeinsam mit der "Föderation bildender Künstler Österreichs" zusammengestellt worden ist.

Gezeigt werden Arbeiten von Werner Berg, Herbert Boeckl, Erich Brauer, Georg Eisler, Ernst Fuchs, Gustav Hessing, Fritz Hundertwasser, Wolfgang Hutter, Franz Luby, Josef Mikl, Arnulf Rainer, Ferdinand Stransky, Joannis Avramidis, Oskar Bottoli, Josef Pillhofer und andere. Die Werke stammen aus dem Besitz öffentlicher und privater Wiener Sammlungen sowie aus dem Eigentum der betreffenden Künstler.

Mit dieser Jugoslawien-Ausstellung des zeitgenössischen Wiener Kunstschaffens wird der traditionelle Kulturaustausch zwischen beiden Ländern, der bereits in Laibach und Wien zu Expositionen geführt hat, erweitert werden.

- - -

Sonniger Auftakt der Badesaison

=====

16. Mai (RK) Am vergangenen Wochenende verzeichneten die städtischen Sommerbäder dank des frühlommerlichen Schönwetters eine unerwartet starke Frequenz. Am Samstag gab es 18.834 Badegäste, am Sonntag sogar 33.202. Im einzelnen verzeichneten am Sonntag das Gänsehäufel 11.000, das Strandbad Alte Donau 2.200, das Krapfenwaldlbäd 2.700, das Ottakringer Bad 4.100, das Kongreßbad 2.200, das Theresienbad 1.900 und das Laaer Berg-Bad 5.200 Besucher. Das Ottakringer Bad war wegen seines vorgewärmtten Wassers an beiden Tagen des Wochenendes ausverkauft. In den anderen Bädern gab es überall noch Kabinen oder Kästchen.

- - -

Die Träger der Preise der Stadt Wien 1966
=====Die Würdigungsrede von Stadtrat Gertrude Sandner

16. Mai (RK) "Zum 20. Male werden heuer die Preise der Stadt Wien für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung verliehen. Ihre Stiftung geht auf einen Gemeinderatsbeschluß vom 19. Juni 1947 zurück. So können wir heuer ein Jubiläum feiern, das zugleich zu einer eindrucksvollen Leistungsschau, zu einer stolzen Bilanz auf drei Hauptgebieten unseres kulturellen Lebens wird. Die Preisverleihung erfolgt als Anerkennung für ein Lebenswerk oder ein einzelnes Werk, das geeignet ist, die Bedeutung Wiens und Österreichs als Pflegestätten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hervorzuheben.

Die Preise werden vom Bürgermeister der Stadt Wien auf Grund der Vorschläge von Preisrichterkollegien vergeben, die aus namhaften Fachleuten bestehen und in denen der Amtsführende Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung oder sein Stellvertreter den Vorsitz führt. Die Namen der Preisträger werden satzungsgemäß immer am 1. Mai verlautbart und im offiziellen Organ der Bundeshauptstadt 'Stadt Wien' veröffentlicht. Die Preise, mit denen Geldbeträge in der Höhe von je 20.000 Schilling verbunden sind, werden nur Einzelpersonen verliehen. Ihre Erlangung ist nicht an den Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft gebunden. Eine Teilung unter mehreren Personen ist unzulässig. In Fällen, in denen eine Verleihung mangels preiswürdiger Leistungen unterbleibt, werden die vorgesehenen Beträge zur Förderung von Künstlern, Wissenschaftlern und Volksbildnern verwendet. Soviel über die Bestimmungen der Statuten.

Die unbedingte Voraussetzung für die Preisverleihung ist das Vorliegen eines bedeutenden Oeuvres, wie es nur geschaffen werden kann, wenn eine profilierte Persönlichkeit am Werke ist. Die Juroren haben bei ihren Entscheidungen völlig freie Hand. Kein Spartenzwang, kein Präjudiz, kein sonstiger einengender Faktor behindern ihr freies Ermessen.

Ich möchte hier die Gelegenheit benützen, um den Preisrichtern, die sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben, für

ihre Arbeit herzlich zu danken. Sie haben es sich nicht leicht gemacht, dafür aber eine gute Wahl getroffen. Wie in früheren Jahren sind sie zu einstimmigen Beschlüssen gelangt, in der Erkenntnis, daß Kampf abstimmungen den Wert der einzelnen Preise sowie der gesamten Institution verringern.

Nach altem Brauch muß ich jetzt auf die Biographien der neuen Preisträger eingehen. Ihr Leben und Schaffen ist so reich und komplex, daß ich nur das Allerwichtigste hervorheben kann. Ich bitte um Nachsicht, wenn ich viel Interessantes und Erwähnenswertes verschweige. Es geschieht nicht in böser Absicht.

Dr. Elias Canetti

Der Preisträger für Dichtkunst Dr. Elias Canetti wird mit Recht als einer der bedeutendsten lebenden Autoren bezeichnet. Er ist zwar kein geborener Wiener, hat aber entscheidende Jahre in unserer Stadt verbracht, wo auch sein Hauptwerk, der Roman 'Die Blendung', entstand. Canetti wurde am 25. Juli 1905 in Rustschuk, Bulgarien, geboren, und verlebte die früheste Kindheit in England. In Wien besuchte er die Grundschulen, studierte später Naturwissenschaften und betätigte sich anschließend als freier Schriftsteller. Hier schuf er seine dramatischen Werke und den Roman 'Die Blendung', der 1936 zum erstenmal gedruckt wurde. Der Welterfolg des Buches stellte sich mit seiner Übersetzung ins Englische und Französische ein. 1938 mußte Canetti Österreich verlassen und ging nach England, wo er bis heute seinen Wohnsitz hat. Im Mittelpunkt seines dichterischen Schaffens steht der bereits genannte Roman 'Die Blendung'. Sein Hauptmotiv ist die Schilderung des Unterganges eines Don Quichote des Geistes, der in seiner Ausweglosigkeit mit einer Intensität gestaltet wird, wie sie in Österreich außer ihm nur Kafka, Broch und Saiko erreichten. Das Buch ist ein wesentlicher Beitrag zur Weltliteratur. Wir sind stolz darauf, es für uns reklamieren zu können. Canetti sagt selbst, daß es mehr als Anhänglichkeit und gutes Gedenken ist, was er für Wien fühlt, daß die Sprache dieser Stadt in seine Werke eingegangen ist.

Ohne sie würden sie nicht bestehen, ihr schulde er, was immer ihn an eigener Art von anderen unterscheiden mag. Und er wünsche, noch oft dort zu sein, wo die eigentlichen Quellen seiner Arbeit lägen.

Nicht minder bedeutend ist Canetti auch als philosophischer Schriftsteller. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiet ist das Buch 'Masse und Macht', eine grandiose Zusammenfassung von Ethnologie, Psychologie und Anthropologie und eine geistige Leistung höchsten Ranges. Es verarbeitet eine unglaubliche Fülle von Material, in dem auch die Mythen der Weltliteratur der alten Völker mit dem Geschehen unserer Zeit konfrontiert werden, und enthält überzeugende Folgerungen. Canetti hat an den ersten Band, dem in nächster Zeit ein zweiter folgen wird, 15 Jahre aufgewendet. 1949 wurde ihm der Prix Internationale verliehen. Im Vorjahr sind seine Dramen als Auswahlband in deutscher Sprache erschienen. Herr Dr. Canetti hat den weiten Weg nicht gescheut, zu uns zu kommen. Ich freue mich herzlich, ihn heute persönlich begrüßen zu können.

Prof. Friedrich Torberg

Prof. Friedrich Torberg ist Preisträger für Publizistik und setzt so die Reihe seiner berühmten Vorgänger im Geiste von Karl Kraus und Alfred Polger würdig fort. Er ist aber kein Epigone, sondern durchaus eigenwüchsig mit einem Hang zur Polemik und zum beziehungsreichen Wortspiel. Er wurde am 16. September 1908 in Wien geboren und trat bereits als Zweiundzwanzigjähriger mit seinem ersten Roman hervor. Bis 1938 war er als freier Journalist tätig, dann verließ er sein Vaterland, ging in die Schweiz und später nach Amerika, wo er sich auch als Schriftsteller durchsetzen konnte. Seit 1951 lebt er wieder in Wien. Schon sein erster Roman 'Der Schüler Gerber hat absolviert' war ein sensationeller Erfolg. Er gestaltet ein Jugendproblem und zeigt, wie ein junger Mensch in den seelischen Kämpfen der Entwicklungsjahre am Unverständnis seiner Umwelt zerbricht.

In der Folge entstanden andere Romane und Erzählungen, von denen die meisten in Österreich erst längere Zeit nach

Kriegsende bekannt wurden. In den letzten 15 Jahren hat sich Friedrich Torberg als Kritiker, Kommentator und Herausgeber einen weit über Österreich hinausreichenden Ruf erworben. Gleich nach Gründung der kulturpolitischen Zeitschrift 'Forum' wurde er deren Redakteur und 1954 deren Chefredakteur. Seither sind von ihm selbst im 'Forum' zahlreiche essayistische und kritische Arbeiten erschienen, die mit zum Besten gehören, was es in Wien auf diesem Gebiet gibt. 1965 wurde eine Auswahl seiner Artikel, Kritiken, Parodien und Polemiken in dem Band 'Pamphlete - Parodien - Postscripta' veröffentlicht. Er ist mehr als eine Fundgrube kulturpolitischer Berichte und kann geradezu als Lehrbuch bezeichnet werden. Torberg betätigt sich aber auch als Mitarbeiter von Sammelwerken und kulturpolitischen Zeitschriften und erweist sich dabei als profunder Kenner der österreichischen Literatur. Seine Herausgebertätigkeit verläuft gleichfalls sehr verdienstvoll. Durch ihn wurde ein so ausgeprägtes Original wie Herzrenovsky-Orlando der Vergessenheit entrissen. Weiters ist er der Herausgeber der Werke des israelischen Satirikers und Humoristen Ephraim Kishon. Seit 1932 gehört Friedrich Torberg dem PEN-Club an und fungiert gegenwärtig als dessen Vorstandsmitglied.

Prof. Armin Kaufmann

Prof. Armin Kaufmann erhielt den Preis für Musik. Von ihm liegt ein Werk vor, in dem sich eine reiche schöpferische Begabung und Musizierfreudigkeit mit tiefgründigem Können und echtem Künstlertum verbindet.

Kaufmann wurde am 30. Oktober 1902 in Neu-Itzkany, Bukowina, geboren und ist ein Wahlwiener. Er besuchte die Schulen in Brünn und machte sich 1923 in Wien ansässig, wo er an der Staatsakademie für Musik die Violin- und Kompositionsmeisterklasse absolvierte. In der Folge betätigte er sich als Lehrer am Volkskonservatorium und unternahm als Geiger ausgedehnte Konzertreisen. 1938 trat er in den Verband der Wiener Symphoniker, in dem er bis heute tätig ist.

Sein umfangreiches kompositorisches Schaffen fand schon frühzeitig im In- und Ausland volle Anerkennung. Aufführungen seiner Werke fanden in ganz Europa statt, aber auch in Amerika und Afrika. Preise und Ehrungen folgten. In seinem Oeuvre dominiert zahlenmäßig die Kammermusik. Dazu kommen Orchesterwerke, Klavier- und Gitarrenstücke, Lieder und Chöre. Sein Stil wurzelt durchaus im Tonalen, wandelt dieses aber im modernen Sinn vielfältig ab und bezieht von der Folklore des Balkan wertvolle Anregungen. Armin Kaufmann stürzt sich nicht in Probleme, sondern versteht es, unter souveräner Beherrschung aller instrumentationstechnischer Möglichkeiten des modernen Orchesters so zu komponieren, daß er in Volksnähe bleibt und den Zugang zum Publikum findet, das vor allem den gesunden Humor seiner bewegten Tonsätze sowie die Gestaltung seiner Melodien schätzt.

Prof. Arnulf Neuwirth

Der Preisträger für Malerei Prof. Arnulf Neuwirth arbeitet seit langem mit Ausdauer, frei, offen und aufnahmebereit nach allen Seiten, an seinem Werk und gehört auch als Präsident der von ihm mitbegründeten Künstlervereinigung 'Der Kreis' sowie als Publizist zu den aktiven Persönlichkeiten des Wiener Kunstlebens. Er wurde am 4. Jänner 1912 in Gablitz, Niederösterreich, geboren und studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Ein Schulpreis ermöglichte ihm Reisen nach Frankreich, in die Sahara und nach Marokko. Auch die Balkanländer und Amerika besuchte er. Sein Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln spiegelt sich in dem Bild 'Selbstporträt im Haus am Meer' wider, das sich im Besitz des Kulturamtes der Stadt Wien befindet.

Die magisch-realistische Malweise seiner Anfänge wechselte nach 1945 zum abstrakten Ausdruck, sowie zu einem stark persönlich geprägten Surrealismus, der größtenteils auf der Beobachtung der Natur mit ihren Möglichkeiten elementarer Kraftentfaltung beruht. Ein Beispiel dafür ist das Ölgemälde 'Stromboli'. Auch zuständlichere Landschaftsthemen werden von ihm in vitaler Weise, mit schwungvollem Pinselstrich und leuchtender Farbgebung umgedeutet.

Seit dem Anfang der Fünfzigerjahre beschäftigt ihn das Problem der Collage, deren Meister er ist. Ihm ist es zu danken, daß sich diese Technik in Österreich zu einem selbständigen Zweig der Malerei entwickelt hat. Für die Stadt Wien führte Neuwirth verschiedene große Aufträge durch. Seit 1959 ist in seinem Werk eine Rückkehr zur Darstellung magisch beseelter Landschaften deutlich bemerkbar. Er bevorzugt die kleinen Formate und hat eine Vorliebe für das Detail. Seine Tafelbilder sind stark farbig. Auch als Aquarellist hat er Hervorragendes geleistet und muß zu den besten Vertretern auf diesem Gebiet im Wiener Bereich gezählt werden. Arnulf Neuwirth ist Lehrer an der Modeschule der Stadt Wien. Seine Werke wurden oftmals ausgestellt. Viele von ihnen befinden sich in Museen des In- und Auslandes sowie in Privatsammlungen.

Franz Fischer

Auch der Preisträger für Bildhauerei Franz Fischer geht ganz in seinem Beruf auf. Er nimmt ihn sehr ernst und ist stets um eine geistige Aussage bemüht. Seine Ausstellungen bestätigen immer wieder, wie weit sein Werk bereits zur Reife gediehen ist. Er wurde am 11. Dezember 1920 in Mährisch-Neustadt, CSR, geboren, trat bei einem Steinmetz als Lehrling ein und besuchte auf dessen Anraten die Akademie in Berlin. Als Auslandsösterreicher 1946 nach Wien repatriiert, studierte er an der Akademie der bildenden Künste bei Fritz Wotruba. Seit 1953 ist er als Freischaffender tätig. Fischer gelangte bald zur Ausbildung eines persönlichen Stiles. Er vertritt konsequent seine Linie, macht keine Moden mit und bleibt immer bei seinem Thema, der klar erkennbaren Darstellung der menschlichen Figur, der Gestalt und des Antlitzes eines zeitlosen, jugendlichen Menschentyps. Seine Plastiken wirken verinnerlicht, still, nachdenklich. Fischer schuf Plastiken in Stein und Bronze, in Klein- und Großformat. Im Verlauf von 15 Jahren entstanden vor allem im Rahmen der künstlerischen Ausgestaltungen von Wohnhausbauten zahlreiche wertvolle Arbeiten, zu denen unter anderem das Relief 'Geflügelmarkt' in der Schönbrunner Straße, die Skulpturen 'Baumsetzer' in der Gestettengasse, 'Jüngling' in der Prager Straße, 'Mädchen' in der Laaer Berg-Straße und 'Brunnen mit Reliefs' in der Döb-

linger Hauptstraße zählen. Franz Fischer ist Mitglied der Wiener Secession, in deren Ausstellungen er oftmals vertreten war. Auch in Linz, Salzburg, Graz, Darmstadt, Düsseldorf und Rom stellte er aus. Zuletzt ist er in der Ausstellung 'Plastik aus dem Kreis der Wiener Secession' 1965 besonders aufgefallen.

Professor Hans Thomas

Preisträger für angewandte Kunst ist der Maler und Graphiker Professor Hans Thomas. Er kann auf ein nach Umfang und Gehalt bedeutendes Oeuvre blicken und zeigt auf dem Gebiet der Typographie seit vielen Jahren Meisterschaft in höchster Vollendung. Am 14. Juni 1903 in Mödling geboren, wurde er Schüler von Bernd Steiner und Julius Klinger, die zu den führenden Repräsentanten der Gebrauchsgraphik in Österreich gezählt werden müssen. Von 1928 bis 1930 arbeitete er als Graphiker im Gesellschafts-Wirtschaftsmuseum unter Otto Neurath, dann bis 1936 als Entwurfzeichner für Reklamemodelle in der von Klinger gegründeten Betterway-Company. Später betätigte er sich als selbständiger Gebrauchsgraphiker, während des zweiten Weltkriegs als kartographischer Zeichner. Seit 1945 tritt er wieder als freischaffender Graphiker hervor. 1950 widmete ihm das Österreichische Museum für angewandte Kunst die erste große Ausstellung mit mehr als 200 Arbeiten auf dem Gebiet der Graphik und der Gebrauchsgraphik. 1951 wurde ihm die graphische Leitung der Ausstellung 'Österreich plant und baut' für die internationale Bauausstellung 'Constructa'

in Hannover übertragen. Seit 1954 unterrichtet er in der Abteilung Gebrauchsgraphik an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, wo er auch die Neuorganisation der Meisterklasse durchführte. Hans Thomas ist auch als Illustrator tätig und hat vor allem eine Reihe von Kinder- und Jugendbüchern mit Bildern ausgestattet. Hier bevorzugt er das Schwarz-Weiß, eine klare, exakte, ausgereifte Linie. 1952 entstanden die beiden großen Bilder 'Die vier Jahreszeiten' für das Jugendgästehaus der Stadt Wien. Hans Thomas hat aber auch auf dem Gebiet der Buchgestaltung durch die subtile Behandlung der damit zusammenhängenden Probleme große Bedeutung erlangt.

Professor Herbert Thurner

In der Person des Preisträgers für Architektur Professor Herbert Thurner wird eine stark ausgeprägte schöpferische Persönlichkeit gewürdigt, die für Wien viel geleistet hat. Thurner findet in seinen Arbeiten immer erstklassige Lösungen, die dem Künstlerischen wie dem Praktischen in gleicher Weise gerecht werden. Seine Bauten bevorzugen eine klare, sachliche Linie, vermeiden aber eine Überbetonung ihrer Funktion.

Er wurde am 28. August 1905 in Baden bei Wien geboren und studierte an der Wiener Kunstgewerbeschule bei Josef Hoffmann und Josef Frank Architektur. Anschließend arbeitete er im Atelier von Professor Hoffmann, später in verschiedenen Baubüros, wobei er wertvolle Erfahrungen sammelte. Seit 1935 ist er als selbständiger Architekt tätig. Er ist Mitglied der Ingenieurkammer, deren Vorstand er angehörte, der Zentralvereinigung der Architekten und des Österreichischen Werkbundes. Im Auftrag der Forschungsgesellschaft für den Wohnbau führte er verschiedene Untersuchungen durch, die er auch veröffentlichte. Thurner schuf unter anderem Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien im 12., 18. und 19. Bezirk, das Amerika-Haus, Siedlungen, Schulen, Innenausstattungen. Mit der Umgestaltung des Blutgassenviertels im 1. Bezirk hat er eine denkmalpflegerisch heikle Aufgabe mit großem Einfühlungsvermögen in hervorragender Weise gelöst. Weiters richtete er im In- und Ausland eine Reihe von Ausstellungen ein und erhielt Auszeichnungen. Er schrieb zahlreiche Aufsätze und Kritiken für Fachzeitschriften und trat auch als Vortragender wiederholt vor die Öffentlichkeit.

Professor Dr. Otto Erich Deutsch

Der Träger des Preises für Geisteswissenschaften Prof. Dr. Otto Erich Deutsch ist der erste Musikwissenschaftler in der Reihe der seit 1947 Preisgekrönten. Er genießt auf dem Gebiet der Schubertforschung Weltruf und hat auch als Mozart-, Händel- und Haydnforscher Bleibendes geleistet.

Seine unfehlbare Autorität trug ihm die Bezeichnung 'Schuberts Stellvertreter' ein. Deutsch wurde am 5. September 1883 in Wien geboren, studierte Kunst- und Literaturgeschichte, wirkte als Kunstkritiker und war Assistent am kunsthistorischen Institut der Wiener Universität. In seinen späteren Wiener Jahren machte er sich als Privatgelehrter, dessen Spezialität das Wiener Biedermeier wurde, einen Namen. Gleichzeitig betätigte er sich als Buchhändler und Verleger. Seine Vorliebe für Aufgaben der musikalischen Biographie und Bibliographie konzentrierte sich immer mehr auf das Leben und Schaffen des Klassikers des Kunstliedes. Von 1926 bis 1935 wirkte er als Bibliothekar der Musiksammlung Antony van Hoboken. 1939 mußte er die Heimat verlassen und ging nach England, wo bis 1951 seine grundlegenden Schubert-Publikationen erschienen sind.

Dort wandte er sich auch der Bibliographie Haydns, Mozarts und Beethovens sowie in zunehmendem Maße der Erforschung Handels zu. Seit 1952 ist er wieder in seiner Vaterstadt ansässig.

Seine dokumentarischen Beiträge zur Schubert-Forschung begannen mit dem Schubert-Brevier von 1905 und gipfeln in den enzyklopädischen Veröffentlichungen der in England verbrachten Jahre. Die systematische Erschließung, Sichtung und kritische Veröffentlichung aller erreichbarer Quellen von Schuberts Leben und Wirken haben auf die jüngere Musikbiographie richtunggebend gewirkt. Ähnlich fruchtbar für die moderne Stilforschung wurden die Spezialstudien, die er den Erstdrucken von Mozart und Brahms widmete. Auch seine musikarchivalischen Arbeiten haben hohen Wert. In besonders dankenswerter Weise hat sich der berühmte Gelehrte, der zu den großen Stillen im Lande gehört, an der Neuaufstellung des Schubert- und Haydnmuseums der Stadt Wien mit seinem Wissen und seinem Rat beteiligt. Professor Deutsch ist Träger der Ehrenmedaille der Stadt Wien und des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse der Bundesrepublik Österreich. 1960 wurde ihm das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen verliehen.

Sein Gesundheitszustand erlaubt es ihm leider nicht, heute unter uns zu weilen. Für ihn wird seine Tochter den Preis entgegennehmen. Wir bitten sie, ihm unsere besten Wünsche für seine Genesung zu übermitteln.

Direktor Hans Böhmer

Der Träger des Preises für Naturwissenschaften Dipl.-Ing. Direktor Hans Böhmer ist ein bedeutender Vertreter der technischen Wissenschaft und gilt vor allem auf dem Gebiet der modernen Beton-Technologie als Kapazität. Er wurde am 13. März 1902 in Wien geboren, absolvierte die Hoch- und Tiefbau-Abteilung an der Höheren Staatsgewerbeschule und war schon seit 1921 als praktischer Techniker tätig. Gleichzeitig besuchte er als Werkstudent die Technische Hochschule, wo er das Fach Bauingenieurwesen wählte. 1927 trat er in den Dienst der Stadt Wien und arbeitete bei der Wasserbauabteilung. Schon damals wurde er für die hydraulische Berechnung der geplanten Donaukraftwerke verwendet. 1938 ging er zur Rhein-Main-Donau AG., die ihre Arbeiten für das Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug begann.

Im September 1945 kehrte er aus der russischen Kriegsgefangenschaft in seinen früheren Wirkungskreis zurück. Ein Jahr später war er Bauleiter des Tauernkraftwerkes Glockner-Kaprun, dem er in den nächsten Jahren seine ganze Arbeitskraft widmete. 1951 konnte die Hauptstufe dem Betrieb übergeben werden. Es war ein Tag des Triumphes der österreichischen Techniker und Arbeiter, der die Lebensfähigkeit unseres Vaterlandes überzeugend bewies. Böhmer ging sofort daran, auch die Grundlagen für die Oberstufe des Kraftwerkes zu schaffen, weil er vorausblickend erkannte, daß der wachsende Energiebedarf unseres Landes die großzügige Erweiterung des ursprünglichen Projektes erforderte. Seine in der Baupraxis des Kapruner Kraftwerkes ausgearbeiteten neuen technischen Verfahren kamen jetzt auch in diesem erweiterten Wirkungskreis zur Verwendung.

Seit 1953 konnte wieder an den Ybbs-Donaukraftwerken weitergebaut werden. Böhmer wurde zum Vorstandsmitglied der Donaukraftwerke AG. berufen, mit dem Auftrag, die Arbeiten sofort zu beginnen. Bis 1959 war das zweite große Bauvorhaben der österreichischen Energiewirtschaft vollendet. Böhmer betrieb aber gleich den weiteren

Ausbau. Heute ist die Arbeit an den Donaukraftwerken so weit fortgeschritten, daß sie 2,6 Milliarden Kilowattstunden pro Jahr liefern, das ist fast ein Sechstel der gesamten österreichischen Stromerzeugung. Es ist das Hauptverdienst Böhmers, daß dies in dem kurzen Zeitraum von 13 Jahren möglich war.

Böhmer ist aber nicht nur als praktischer Techniker und Organisator, sondern auch als Publizist auf dem Gesamtgebiet der Energiewirtschaft tätig. Er ist Spitzenfunktionär, Mitglied und Mitarbeiter zahlreicher Fachgesellschaften und internationaler Vereinigungen, in denen er Österreich mit großem Erfolg vertritt. Er ist Träger des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich und Ehrenbürger der Technischen Hochschule Wien.

Professor Alois Jalkotzy

Der Volksbildungspreis wurde Professor Alois Jalkotzy, einem der verdientesten und ältesten Volksbildner Wiens, verliehen. Er war einer der ersten Organisatoren der Wiener Volksbildung in der schweren Zeit nach dem zweiten Weltkrieg und hat sich bis heute als jung gebliebener Idealist erwiesen, dessen reger Geist immer wieder Neuland suchte und fand. Sein ganzes Leben stand im Dienste der Volksbildung und der Humanität. Es ist das erfüllte Leben eines wahren Menschenfreundes.

Jalkotzy wurde am 25. Februar 1892 in Wien geboren, übte den Beruf eines Lehrers, Heimleiters und Hortinspektors aus und beteiligte sich schon in jungen Jahren am Aufbau der sozialistischen Jugendbewegung. Auch seine Kurse für Kindergärtnerinnen zeitigten wertvolle Früchte. Von 1922 bis 1934 leitete er als erster Sekretär die Kinderfreunde und machte diese Organisation zum größten Elternverein Österreichs. Von 1932 bis 1934 war er Gemeinderat, anschließend wurde er zwangsweise pensioniert. 1945 stellte sich Jalkotzy dem Wiederaufbau der Wiener Volksbildung zur Verfügung. In der Folge wurde ihm die Leitung der Erziehungsanstalt in Eggenburg übertragen.

Jalkotzy ist neben seiner aktiven Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung wiederholt als Autor hervorgetreten. Bereits 1929 erschien seine erste Schrift 'Laßt uns von unseren Kindern reden', die bereits die Grundgedanken der von ihm gegründeten Elternschule enthält. Damit wurde ein in Österreich bisher vernachlässigtes Gebiet erschlossen. Seine pädagogischen Ansichten sind in der Schrift 'Kleines ABC der Erziehung' aus dem Jahr 1952 zusammengefaßt. Auch die Theorie der Erziehungswissenschaft verdankt ihm zahlreiche Anregungen. In der Öffentlichkeit ist Alois Jalkotzy vor allem durch seine 'Mappe der Menschlichkeit' bekannt, die mit unentwegtem Optimismus die Realität der menschlichen Bewährung, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft propagiert. 1963 erschien unter dem Titel 'Das Gute aus der Mappe der Menschlichkeit' ein Bändchen, das die interessantesten Fälle dem Publikum nahebringt. Wir sind überzeugt, daß der Appell Jalkotzys an das Positive in uns, seine Mahnung, das Gemeinsame über das Trennende zu stellen, nicht ungehört verhallen wird. Mit ihm glauben wir, daß gute Eltern glückliche Kinder haben und daß diese zu glücklichen Menschen heranreifen werden.

Unsere Preisträger ließen sich in Erfüllung ihrer Aufgaben nicht von der Aussicht auf Belohnung leiten, sondern von dem Streben, das Leben besser und schöner zu machen. Die Kulturpolitik der Stadt Wien wird nach dem Prinzip gestaltet, daß Kultur kein Luxus, kein Bildungsprivileg, sondern ein gemeinsames Gut für die Allgemeinheit ist. Darum bedeuten uns auch unsere Kulturträger so viel. Wenn wir heute zehn der Besten von ihnen zu uns gebeten haben, um sie zu ehren, so wollen wir das in dem Bewußtsein tun, daß echte und aufrichtige Dankbarkeit schwerer wiegt als tönende Worte, schwerer als Auszeichnungen, Medaillen und Orden. Wir wissen aber auch, daß unsere Kulturträger neben der materiellen Förderung auch moralische Unterstützung und Anerkennung brauchen. Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind Geschwister. Ihr Fortschritt ist der wahre Fortschritt der Menschheit. Unsere Wissenschaftler, Künstler und Volksbildner sind die Pioniere auf dem Weg nach vorwärts. In diesem Sinne wollen wir den neuen Preisträgern für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung unseren Dank bezeugen.

16. Mai 1966

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1229

Im Namen des Amtes für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung sowie im eigenen Namen gratuliere ich Ihnen, meine Herren, auf das herzlichste zu der Ihnen jetzt zuteil werdenden hohen Ehrung und bitte den Herrn Bürgermeister, die Verleihung vorzunehmen."

- - -

"Wien wäscht mit Waschmitteln um 1,4 Millionen Schilling
=====

16. Mai (RK) Eine diskrete Frage an die Hausfrauen: Wie hoch ist in Ihrem Haushaltsbudget der monatliche Posten für Waschmittel dotiert? Mit 20 Schilling? Oder gar mit 30 Schilling? Sicherlich ist es ein nicht gerade großer Betrag, den Sie dafür ausgeben müssen. Trotzdem aber meinen Sie sicherlich auch dabei: es ist doch Geld, und im Jahr summiert sich das ganz schön.

Was aber würden Sie, liebe Hausfrau, sagen, wenn Ihre Monatsrechnung für Waschmittel so um die 120.000 Schilling ausmache? Nicht auszudenken! Diese Summe aber ist keineswegs aus der Luft gegriffen, denn die städtische Zentralwäscherei muß sie allmonatlich für den Ankauf von Spezialwaschmitteln ausgeben. Das macht im Jahr genau 1,440.000 Schilling aus. Diese Summe zur Bestellung der Spezialwaschmittel für die städtische Zentralwäscherei im Jahr 1966 bewilligte heute der Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen.

- - -

Kurze Störung auf der Stadtbahn
=====

16. Mai (RK) Heute vormittag war 65 Minuten lang, zwischen 10.10 und 11.15 Uhr, der Betrieb auf der Stadtbahn zwischen den Stationen Landstraßer Hauptstraße und Schwedenplatz in Richtung Heiligenstadt unterbrochen. Die Ursache dafür war ein Bruch des Fahrdrabtes. Die Züge der Linien WD und DG wurden während dieser Zeit von der Station Meidlinger Hauptstraße in Richtung Friedensbrücke und Heiligenstadt über den Gürtel geführt. Der Reparaturtrupp der Wiener Stadtwerke behob den Schaden innerhalb kürzester Zeit, so daß der Verkehr um 11.15 Uhr in vollem Umfang wieder aufgenommen werden konnte.

- - -

Kanalbauten um 4,8 Millionen Schilling

16. Mai (RK) Der Gemeinderatsausschuß für Öffentliche Einrichtungen genehmigte heute wieder eine Reihe von Kanalbauten, die mit einem Gesamtaufwand von 4,840.000 Schilling durchgeführt werden sollen. Im Einzelnen handelt es sich dabei um folgende Neu- oder Umbauten:

4, Wiedner Hauptstraße 78-82 und Trappelgasse (Kosten 450.000 Schilling); 10, Per Albin Hansson-Siedlung Ost (1,570.000 Schilling); 18, Bastiengasse, von der Gersthofer Straße bis Nr. 26 (1,330.000 Schilling); 22, Anton Sattler-Gasse - verlängerte Thonetgasse (290.000 Schilling); 23, Haymogasse, von der Johann Teufel-Gasse bis zur Binogasse, und Binogasse, von der Haymogasse bis Nr. 12 (1,200.000 Schilling).

Auch zwei Neulegungen von Wasserrohren genehmigte der Ausschuß. Diese Projekte sehen Wasserrohrneulegungen im 19. Bezirk bei der Krottenbachstraße (Kosten 880.000 Schilling), und im 21. Bezirk, Franklinstraße (373.000 Schilling) vor.

Schließlich stimmte der Ausschuß dem Antrag über die Anschaffung eines neuen Fäkalienwagens und eines Schlammsaugwagens zu. Die Kosten für diese beiden Fahrzeuge belaufen sich auf insgesamt 850.000 Schilling.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

16. Mai (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Ungarische Erbsen 6,50 bis 7,70 S je Kilogramm, Kochsalat 3 S bis 7 S je Kilogramm, Neusiedlersalat 1 S je Stück.

Obst: Italienische Apfel 6 S bis 8 S je Kilogramm, italienische Birnen 7 S bis 10 S je Kilogramm, spanische Orangen 6,50 bis 10 S je Kilogramm.

- - -

Richard Tauber zum Gedenken

=====

16. Mai (RK) Am heutigen Tage wäre Kammersänger Richard Tauber, einer der bekanntesten Gesangskünstler des 20. Jahrhunderts, 75 Jahre alt geworden. Er wurde in Linz geboren und bildete sich mit großem Fleiß zum Opersänger aus. Seine wunderbare Belcanto-Stimme verhieß ihm eine glänzende Laufbahn. Der Erfolg seines Debüts in Chemnitz im Jahre 1913 war für seine Karriere entscheidend. Richard Tauber wurde an die Königliche Oper in Dresden verpflichtet, wo er zehn Jahre verblieb und sich ein umfangreiches Repertoire aneignete. Mit gleicher Meisterschaft interpretierte er das lyrische Tenorfach in den Werken Mozarts, Verdis, Puccinis, Bizets, Mascagnis, Leoncavallos wie die schwierigsten Partien zeitgenössischer Opern. Gastspiele und Mitwirkungen in Konzerten häuften sich von Jahr zu Jahr. Eine seiner größten künstlerischen Leistungen vollbrachte Richard Tauber bei den Salzburger Festspielen im Jahre 1923 mit der unübertroffenen Gestaltung des Don Ottavio in Mozarts "Don Giovanni". 1925 erfolgte seine Verpflichtung in die beiden Kunstmetropolen Berlin und Wien, von wo ihn pausenlose Tourneen durch alle fünf Erdteile führten. Seine Popularität wuchs durch die mit ihm aufgenommenen Schallplatten, durch seine Rundfunkdarbietungen und vor allem durch seine wiederholten Ausflüge ins Reich der Operette. Seit 1923 mit Franz Lehár befreundet, führte er dessen Werke "Paganini", "Land des Lächelns", "Friederike" und "Giuditta" als Träger der Hauptrollen allerorts zum Siege. Nicht minder erfolgreich war Tauber seit 1930 als Tonfilmstar. Der Nationalsozialismus trieb ihn in die Emigration. England wurde seine zweite Heimat, von wo aus er ausgedehnte Kunstreisen unternahm und auch als Dirigent sowie als Komponist in Erscheinung trat. Seine letzten Lebensjahre waren von einer schweren Krankheit überschattet, der er am 8. Jänner 1948 in London erlag.

- - -

Das Programm des 9. Europa-Gespräches

=====

Pressekonferenz am 14. Juni

16. Mai (RK) Das 9. Europa-Gespräch der Stadt Wien findet unter dem Motto "Der Einzelne und die Gemeinschaft" von Dienstag, den 14., bis Samstag, den 18. Juni, in der Volkshalle des Wiener Rathauses statt. Die Gesprächsleitung hat Professor Dr. Eugen Kogon inne.

Für Dienstag, den 14. Juni, 14.30 Uhr, ist eine einführende Pressekonferenz im "Presseclub Concordia" anberaumt, zu der Berichterstatter und Photoreporter herzlich eingeladen sind. An dieser Konferenz nehmen unter anderem Stadtrat Gertrude Sandner, Nationalratsabgeordneter Karl Czernetz und Professor Dr. Eugen Kogon teil.

Um 17 Uhr am gleichen Tag findet die Eröffnung des 9. Europa-Gespräches in der Volkshalle durch Bürgermeister Bruno Marek statt. Für diese und für alle folgenden Veranstaltungen werden Eintrittskarten im Büro der Rundfahrten "Neues Wien", Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, Telefon 42 800/2760, kostenlos abgegeben.

Bei der Eröffnungsfeier wird auch Bundespräsident Franz Jonas anwesend sein. Das Eröffnungsreferat hält Professor V. Weisskopf (USA) über "Die Rolle der Naturwissenschaft in der modernen Kultur".

Das Europa-Gespräch wird Mittwoch, den 15. Juni in der Volkshalle fortgesetzt. Das Programm sieht folgende Referate vor:

Mittwoch, 15. Juni: 9 Uhr: Professor Dr. E. Pusić (Jugoslawien): "Bürokratische Herrschaft oder gemeinschaftliche Selbstverwaltung". - 10 Uhr: Redakteur Jaroslav Langer (CSSR): "Die Konfliktsituationen zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft". Professor Dr. M. Djurić (Jugoslawien): "Das Bild der Gemeinschaft und die gesellschaftliche Situation unserer Zeit". - 15 Uhr: Professor Dr. V. Filipović (Jugoslawien): "Individuum und Kollektiv". Professor M. Mitrochin (UdSSR): "Der Einzelne und die Gemeinschaft-Gegensätze oder sichtbare Widersprüche". 19.30 Uhr: Forumdiskussion über "Der Einzelne und die Gemeinschaft", Teilnehmer: Chefredak-

teur Abgeordneter K. Czernetz (Österreich) Dr. R. Jungk (Österreich), Blaga Dimitrowa (Bulgarien), Professor Dr. Friedrich Heer (Österreich), Agnes Heller (Ungarn).

Donnerstag, 16. Juni: 9 Uhr: Professor DDr. F. Baade (Bundesrepublik Deutschland): "Gemeinwirtschaft und Privatwirtschaft im Rahmen der voraussichtlichen Weltwirtschafts-Entwicklung bis zum Jahre 2000". 10 Uhr: Professor Dr. F. Nemschak (Österreich): "Privatwirtschaft und Gemeinwirtschaft - Komplementäre Wirtschaftsformen der modernen Industriegesellschaft". 15 Uhr: Professor Dr. W. Markiewicz (Polen), Chefredakteur M. Lambilliotte (Belgien): "Probleme der Gedankenfreiheit". 19.30 Uhr: Rektor Univ.-Prof. DDr. J. M. Bochenski (Schweiz): "Der Umschwung des 20. Jahrhunderts in Philosophie und Wissenschaft".

Freitag, 17. Juni: 9 Uhr: Professor F. V. Konstantinov (UdSSR): "Die Rolle des Gelehrten im Leben der Gemeinschaft". 10 Uhr: Dr. G. Schischkoff (Bundesrepublik Deutschland): "Macht und Ohnmacht von Philosophie und Wissenschaft im Massenzeitalter". 15 Uhr: Professor DDr. Gustav A. Wetter S.J. (Österreich): "Denkfreiheit und das Problem der ideologischen Koexistenz". 19.30 Uhr: Direktor Dr. W. Hofmann (Österreich): "Die politische Verantwortung des Künstlers"; Professor Dr. S. Zólkiewski (Polen): "Der Künstler und seine Aufgaben in der Gesellschaft".

Samstag, 18. Juni, 10 Uhr: Vizepräsident des Deutschen Bundestages Professor Dr. Carlo Schmid (Bundesrepublik Deutschland): "Theater und Gesellschaft". Danach findet die Schlußdiskussion statt und im Anschluß daran halten Stadtrat Gertrude Sandner und Bürgermeister Bruno Marek Ansprachen.

Wien ehrt seine großen Söhne

=====

Bürgermeister Marek überreicht die Preise der Stadt Wien 1966

16. Mai (RK) Im festlich geschmückten Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses versammelten sich heute zahlreiche prominente Persönlichkeiten aus dem öffentlichen und kulturellen Leben Wiens, um jene zehn Männer zu ehren, denen in diesem Jahr die Würdigungspreise der Stadt Wien zuerkannt worden waren. Von seiten der Stadt Wien fanden sich zu diesem Anlaß Bürgermeister Bruno Marek, Erster Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel, die Stadträte Dr. Glück, Maria Jacobi, Dr. Maria Schaumayer, Gertrude Sandner und Rudolf Sigmund sowie zahlreiche Mitglieder des Wiener Gemeinderates ein. Unter den Ehrengästen sah man auch den niederösterreichischen Landesrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung, Kuntner.

Nach der Würdigungsrede für die zehn Preisträger, die Stadtrat Gertrude Sandner ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1217 bis 1229) hielt, führte Bürgermeister Bruno Marek in seiner Festansprache aus:

Zum 20. Mal Würdigungspreise der Stadt Wien

"Wenn ich heute statutengemäß die Würdigungspreise der Stadt Wien überreichen darf, so ist dies heuer die 20. derartige Preisverleihung nach dem zweiten Weltkrieg. Die Zahl 20 hat im letzten Jahr in unseren Erinnerungen eine große Rolle gespielt, denn zwei Dezennien sind ein guter Grund zum Nachdenken über das Geschehen in unserer Stadt, aber auch zur Überprüfung dessen, was man richtig oder falsch gemacht hat.

Preise werden in aller Welt und für die verschiedensten Dinge verteilt. Länder, Städte und Vereinigungen, angefangen vom bescheidenen Freundschaftsclub bis zu den internationalen Institutionen, setzen ihre Ehre darein, verdiente Personen auszuzeichnen. Ein Verzeichnis der bestehenden Preise in Kunst,

Wissenschaft und Politik stellt heute schon ein respektables Lexikon dar. Es ist gut so, denn jede Institution ehrt sich selbst, wenn sie den schöpferischen Menschen ehrt. Preise bedeuten Ansporn und Hilfe für die jungen Menschen und Genugtuung und Befriedigung für den, der schon auf ein Werk zurückblicken kann.

Auch die Preise der Stadt Wien haben ihre Geschichte. Schon in der Ersten Republik, im Jahre 1925, beschloß der Wiener Gemeinderat, Preise für Dichtkunst, Musik, Malerei und Bildhauerei zu stiften. Diese Preise hatten den Sinn, eine erkannte Begabung zu fördern und für ein weiteres Schaffen zu ermutigen. Sie waren also "Hoffungspreise", wie es die meisten, heute gestifteten Preise sind. Erfüllte sich diese Hoffnung nicht, so war es kein großes Unglück, denn nicht jede Saat kann aufgehen. Die Tradition dieser "Förderungspreise" hat die Stadt Wien auch nach dem zweiten Weltkrieg weitergeführt und verleiht sie seit dem Jahre 1951 auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft.

Inzwischen hatte sich aber die Zielsetzung der Preise der Stadt Wien gewandelt. Nach dem schrecklichen Zwischenpiel des totalitären Staates, der ja auch Preise verteilt hat - zweckgebunden und die Beteiligten noch fester an sich kettend - entstand die Idee eines Preises, der die Besten in Kunst und Wissenschaft auszeichnen sollte. Entsprechend der wachsenden kulturellen Bedeutung zweier weiterer Fachgebiete, nämlich der Publizistik und der Volksbildung, wurden später auch diese beiden einbezogen. Der Würdigungspreis der Stadt Wien sollte nun nicht mehr eine einzelne Leistung belohnen, sondern das Lebenswerk eines geistig schöpferischen Menschen anerkennen und ihn damit herausheben.

Das ist der Sinn der Würdigungspreise der Stadt. Sie sollen und dürfen nicht Preise wie viele andere sein. Sie, meine Herren, sollen das Bewußtsein haben, daß Sie als Träger dieser Preise zu den Besten unserer Stadt gehören.

Sie sollen wissen, daß eine unabhängige, aus Fachleuten zusammengesetzte Jury, die keine Vorurteile der Weltanschauung, Politik oder Religion kennt, Sie auserwählt hat, in die Ehrenliste jener Personen aufgenommen zu werden, die durch ihr Lebenswerk den geistigen Schatz Wiens bewahrt und bereichert haben. Sie haben mit ihrem Werk bewiesen, daß Wien nicht von seiner Vergangenheit lebt, sondern immer wieder schöpferische Kräfte hervorbringt, die seine kulturelle Stellung in der Gegenwart sichern und auch in der Zukunft sichern werden.

Mit dieser 20. Preisverleihung steigt die Zahl der Namen in dieser Ehrenliste der Stadt Wien auf fast 200. Unsere Wiener Stadtbibliothek sammelt Namen, Daten und Bilder dieser Männer und Frauen in einem besonderen Werk, das nun schon auf vier stattliche Bände angewachsen ist. Da sind die Wissenschaftler, die auf ihren Gebieten dem Fortschritt Bahn gebrochen haben, die Künstler, denen es gelang, dem flüchtigen Augenblick Dauer zu verleihen, die Techniker, deren Bauten von der Energie und dem Arbeitswillen unserer Stadt zeugen, die Volksbildner, die den großen Massen der arbeitenden Bevölkerung den Weg zu Kunst und Wissen zeigen und die Publizisten, die den Tag kommentieren und seine Ereignisse sinngebend festhalten. Eine Anzahl von Personen aus dieser stattlichen Liste hat uns in den vergangenen Jahren schon verlassen, aber in ihrem Werk leben sie unter uns weiter. Die Liste wird jährlich länger werden und Zeugnis für das geistige Wien ablegen.

In der menschlichen Gemeinschaft sind alle berufen, dem Gemeinwesen zu dienen. Wer täte dies mehr als der Künstler, Wissenschaftler und Volksbildner? Mit Opfer und Mühe, Anspannung und Fleiß haben sie mit dem Pfund gewuchert, das Ihnen gegeben wurde, um dem Menschen zu helfen, als Mensch zu leben;

getreu den Idealen der Humanität, wie sie Lessing in den Worten ausdrückt: 'Die edelste Beschäftigung des Menschen ist der Mensch. Für seine Mitmenschen zu schaffen, dazu ist der Mensch in die Welt gesetzt.'

Wenn ich Ihnen nun die Preise der Stadt Wien 1966 mit der Verleihungsurkunde in die Hände lege, so danke ich Ihnen im Namen unserer Stadt, der Sie mit Ihrer Lebensarbeit gedient haben, und wünsche Ihnen und uns viele weitere Jahre der Arbeit und des Erfolges."

Der Dichter und sein Wien

Nach der Überreichung der Preise dankte der Träger des Literaturpreises, Dr. Elias Canetti mit einem feingeschliffenem Essay, das man betiteln könnte: "Der Dichter und sein Wien":

"Ich habe es übernommen, Ihnen den Dank aller zehn Preisträger zu sagen, Ich bin mit Freude nach Wien gekommen, um Ihnen zu danken, wer käme nicht mit Freuden nach Wien; gar zu einer solchen Gelegenheit käme mancher gerne noch viel weiter hergeflogen. Sie haben mich dieser hohen Ehre für würdig befunden, obwohl ich schon lange nicht mehr unter Ihnen lebe. So sollte ich Ihnen vielleicht einiges von dem sagen, was mich von Jugend auf mit Wien verbindet. Ich bin auf ungewöhnliche Weise mit Wien bekanntgeworden. In den ersten sechs Jahren meines Lebens, die ich in einer Stadt an der unteren Donau in Bulgarien verbrachte, verstand ich kein Deutsch. Aber meine Eltern, die beide in Wien zur Schule gegangen waren, sprachen es untereinander. Es war ihre Geheimsprache vor uns Kindern, ich glaube sie nährten ihre Liebe mit Erinnerungen, die ihnen die kostbarsten waren, die Szene nämlich, die sie im Burgtheater wieder und wieder erlebt hatten. Sie waren jung und wollten diese Sprache für sich behalten. Ich hörte ihnen mit der Neugier eines Kindes zu, ahmte die Laute nach, die ich nicht verstand, übte sie und wiederholte sie für mich in stundenlangen Spielen. Ein Wort, das besonders häufig vorkam, war der Name dieser Stadt; es war das erste und lange das einzige Wort, dessen Sinn meine Eltern mir preisgaben.

Ich darf also sagen, daß ich von der deutschen Sprache während vier oder fünf Jahren ein einziges Wort verstand, und dieses Wort war 'Wien'.

Es blieb aber keineswegs beim Klang und ungefähren Sinn, sondern das Wort erfüllte sich mit den Erzählungen meiner Mutter, die von nichts so gerne sprach wie von Wien. Mein Vater starb sehr früh und meine Mutter zog mit ihren drei Söhnen nach Wien. Ich war acht Jahre alt, als ich hier in die dritte Volksschulklasse aufgenommen wurde.

Wir hatten das Glück, am Rande des Praters zu wohnen und unter den Bäumen des Praters spielten wir täglich. Gleich dahinter lag der herrlichste und aufregendste Teil von Wien, der Wurstelprater. Wann immer ich ein paar Kreuzer in der Tasche hatte, beredete ich die Kinderfrau, uns dahin zu führen. Es war die Grottenbahn und das 'Erdbeben von Messina', die mich am heftigsten anzogen. Hundertmal habe ich dieses 'Erdbeben' erlebt und das Entsetzen, das ich dabei fühlte, hat mich nie wieder losgelassen; ich habe mich nie daran gewöhnt und mich nie damit abgefunden. Auf dem Heimweg durch den Prater tastete ich die Bäume ab und staunte, daß sie nach einem solchen Unglück unzerstört, unverrückt und unversehrt dastanden. Ich wünschte mir dann sehr, ein Baum zu sein. Das Erdbeben von Messina hat mich auf das Jahrhundert vorbereitet. Ich bin in der Grottenbahn in die Lehre gegangen und die Bäume des Praters gaben mir den Trost und die Hoffnung, ohne die es nicht möglich wäre, zu leben.

Später führte mich mein Weg fort von Wien und ich kam erst 1924 wieder zurück, beinahe 19jährig. Es war immer ausgemacht gewesen, daß ich die Universität hier besuchen würde. Ich lernte hier meine spätere Frau kennen, eine gebürtige Wienerin, und sie war es, die mich in die erste Vorlesung von Karl Kraus mitnahm. Hier fand ich das 'Erdbeben von Messina' wieder, um alles inzwischen Geschehene erweitert, bereichert, vergeistigt; es heißt jetzt: 'Die letzten Tage der Menschheit'. Erwachsen verfiel ich Karl Kraus, wie ich als Kind der Grottenbahn verfallen war; er wurde zur zweiten großen Passion meiner frühen Jahre. Von ihm erlernte ich den Mut, mich den Schrecken der Welt zu stellen, die das Dasein dieser Menschheit bedrohen und mein Leben an den Versuch ihrer geistigen Bewältigung zu wenden.

Es wäre unmöglich, in wenigen Worten zu sagen, was ich diesem Mann verdanke. Er hat mir ganz buchstäblich das Ohr aufgetan und von dem Augenblick an, da ich ihm begegnet bin, konnte ich nicht mehr auf die Straße oder in ein Lokal gehen, ohne zu hören. Ihnen brauche ich gewiß nicht zu sagen, welche Vielfalt, welcher Witz, welche Vitalität der Sprache Wiens eignen. Sie ist in all ihrem Reichtum in das Werk des größten - man wäre versucht zu sagen: des einzigen - Komödiendichters deutscher Zunge eingegangen: Nestroy ist so sehr Wien, wie Aristophanes Athen war und ich schäme mich nicht, ihn in einem Atemzug mit diesem zu nennen, der Beginn und Erfüllung der Komödie zugleich war und in aller menschlichen Ewigkeit ihr unerreichbares Vorbild bleibt.

Ich nahm Nestroy mit allem, was ich selber gehört hatte, nach London mit und wenn ich wieder in Wien sein wollte, war er es, den ich las. Ich las ihn unzählige Male und so war ich selbst während des Krieges unzählige Male in Wien. Aber ich darf nicht nur von dem sprechen, was mir ein Vergnügen und eine Lust war. Die wahrhaft schöpferischen Männer einer älteren Generation, die als meine Zeitgenossen in Wien lebten, deren Namen Scheu in mir wecken, die mich mit Ehrfurcht erfüllen, waren Karl Kraus, Robert Musil, Hermann Broch, Alban Berg und Anton Webern. Es gab andere neben ihnen, deren Werk zum Begriff geworden ist und unter deren Bann ich selber stand. So verschieden sie untereinander sind, eines haben sie gemeinsam: sie haben sich nicht leicht gemacht. Die nichtssagenden und ephemeren Erfolge anderer haben sie nie verlockt, ein hartnäckiger Instinkt für das Unwechselbare, das sie in sich haben, verließ sie nie und von ihrer Konsequenz und von ihrem Eigensinn, der an der Oberfläche nicht immer zu erkennen war, machen sich nachgiebigere und frohere Naturen schwerlich eine Vorstellung.

Vielleicht sind nicht alle, die hier leben, sich dessen bewußt, daß die Zeit zwischen den Weltkriegen in Wien in den Augen der Welt als die einer großen geistigen Blüte erscheint. In London, in Paris, in allen Hauptstädten, werde ich immer wieder nach den Männern gefragt, deren Namen ich genannt habe, sowie nach

Adolf Loos, nach Schönberg, nach Freud. Es ist für mich ein Glück ohnegleichen, daß ich von ihnen sprechen kann, daß ich die Eigenheiten mancher von ihnen aus persönlicher Erfahrung kenne und lebendig machen kann, weil sie es in mir noch sind. Als der Zeuge dieser Zeit gehöre ich, wo immer ich bin, doch wirklich zu Wien.

Die Schönheit dieser Stadt könnte auch ohne die Gedanken an jene Geister bestehen. Für mich ist sie von der Erinnerung an sie verklärt. Wenn ich, in einer Art von Unersättlichkeit, in den Straßen Wiens gehe, die einmal auch meine täglichen Straßen waren, habe ich ihre Worte in den Ohren und suche das Wenige, das ich in meinem Leben zustande gebracht habe, vor ihnen zu rechtfertigen.

Ich danke Ihnen, den Vertretern der Stadt Wien, von Herzen im Namen aller zehn Preisträger, für die hohe Ehre, die Sie uns erwiesen haben."

- - -

Jazz-Weltelite in Wien eingetroffen
=====

16. Mai (RK) Heute vormittag kamen die Juroren des Internationalen Wettbewerbs für Modernen Jazz, der in der Zeit vom 17. bis 24. Mai in Wien stattfindet, am Flughafen Schwechat an. Sie wurden namens der Veranstalter des Wettbewerbes, der Gemeinde Wien und der Zentralsparkasse, mit rot-weißen Nelkensträußen empfangen. Auch Professor Friedrich Gulda hatte sich zur Begrüßung der Jazz-Prominenz eingefunden. Er hat heute gerade seinen Geburtstag, weshalb Art Farmer, Jay Jay Johnson, Cannonball Adderley, Joe Zawinul, Mel Lewis und Ron Carter, die gemeinsam und als letzte aus dem Düsenflugzeug stiegen, wie auf ein heimliches Kommando je eine Blume aus ihrem Strauß zupften und sie Gulda als improvisierte Geburtstagsgabe überreichten.

Der Jazzwettbewerb, zu dem sich 116 Kandidaten aus 24 Nationen gemeldet haben, wird von den Fachleuten aus West und Ost als das bedeutendste Jazzereignis des Jahres gewertet. Er bietet jungen Musikern aus aller Welt die seltene Chance, vor einer wirklich berühmten Jury das eigene Können unter Beweis zu stellen und damit vielleicht den großen Sprung in die Öffentlichkeit zu tun. Die Person Friedrich Guldas als künstlerischer Leiter des Wettbewerbs garantiert dafür, daß wirklich Weltelite als Juroren fungieren. Unter ihnen ist auch ein Wiener, nämlich Joe Zawinul. Der gebürtige Erdberger, der im 1. Bezirk im "Strohkoffer" seine großartige Karriere als Jazz-Pianist begann, vor zehn Jahren in die USA auswanderte und dort Spitzenstar wurde, ist ein besonderer Freund aller Wiener Jazz-Fans, mit denen er heute nach mehrjähriger Abwesenheit Wiedersehen feiert. Aber auch der "Kanonenball" Adderley Jay Jay Johnson und die anderen Juroren sind auf ihrem Instrument Weltbeste. Sie haben sich alle ihre eigenen Instrumente mitgebracht - bis auf Pianist Zawinul - und werden zum Abschluß des Internationalen Wettbewerbs begleitet vom Eurojazz-Orchester unter der Leitung Friedrich Guldas den Wienern ein Konzert bieten, das diese nicht so schnell vergessen sollen.

Heute um 20 Uhr gibt Bürgermeister Bruno Marek zu Ehren der Jury, des Ehrenkomitees sowie aller Teilnehmer am Jazz-Wettbewerb einen Empfang in den Wappensälen des Wiener Rathauses.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 16. Mai

=====

16. Mai (RK) Unverkauft vom Vormarkt O. Neuzufuhren Inland: 142 Ochsen, 349 Stiere, 491 Kühe, 167 Kalbinnen, Summe 1.149. Gesamtauftrieb dasselbe. Verkauft wurden 142 Ochsen, 343 Stiere, 491 Kühe, 167 Kalbinnen, Summe 1.143, unverkauft 6 Stiere.

Preise: Ochsen 13 bis 17 S, extrem 17.50 S, 4 Stück; Stiere 13 bis 16.80 S, extrem 17 bis 17.50 S, 4 Stück; Kühe 10.50 bis 13.80 S, extrem 14 bis 14.50 S, 7 Stück; Kalbinnen 13 bis 16 S, extrem 16.50 S 1 Stück; Beinlvieh Kühe 9 bis 10.40 S, Ochsen und Kalbinnen 9.50 bis 12.50 S.

Der Durchschnittspreis ermäßigte sich bei Ochsen um 26 Groschen, Stieren um 25 Groschen, Kühen 14 Groschen und erhöhte sich bei Kalbinnen um 1 Groschen je Kilogramm.

Die Durchschnittspreise einschließlich Beinlvieh betragen für: Ochsen 15.44 S, Stiere 15.39 S, Kühe 11.87 S, Kalbinnen 14.58 S; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 30 Groschen je Kilogramm. Die Aufschlüsselung von Bank- und Beinlvieh erfolgt abschließend im Wochenausweis.

- - -